

Dompredigerin Christiane Münker

Kantate, 4. Sonntag nach Ostern, 18. Mai 2025, 10 Uhr

Predigt zu Apostelgeschichte 26, 23-34

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

„In der Musik hat Gott den Menschen die Erinnerung an das verlorene Paradies hinterlassen“ –

Liebe Gemeinde, so hat es vor 800 Jahren die Mystikerin Hildegard von Bingen formuliert. Damit spricht sie eine Erfahrung aus, die sicher viele von uns unterstreichen können: wenn wir singen und musizieren, gerade auch, wenn wir es gemeinsam tun, dann spüren wir eine Kraft, die über Melodie und Rhythmus hinausgeht.

Und das erleben wir immer wieder, auch hier im Berliner Dom bei so vielfältigen und vielstimmigen Klängen. Mit Euch heute, den Sängern des Staat- und Domchors, den Instrumentalisten und immer wieder durch die Klänge der großen Sauerorgel – das nimmt uns mit, das steckt an, rührt an ganz tiefe Schichten in uns, weckt Gefühle, Freude und Dankbarkeit.

Kantate, singet, ein Sonntag im Jahr, wo wir das ganz besonders bedenken.

Christliche Gemeinde ist singende Gemeinde, von Anfang an. Egal, ob in großen Kathedralen oder in kleinen Wellblechhütten: überall klingt unser Glaube!

„Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Für den heutigen Sonntag Kantate ist in diesem Jahr ein Predigttext vorgeschlagen, der in der Tat von einem Wunder erzählt! Eine Episode aus den Anfängen der Mission in Europa, in der Singen zu Befreiung und Freiheit führt:

Ich lese aus der Apostelgeschichte im 16. Kapitel:

23Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. 24Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

25Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. 26Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. 27Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. 28Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! 29Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. 30Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! 32Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. 33Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen 34und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Gott, öffne du uns Ohren und Herzen, das wir dein Wort hören und bewahren. Amen.

Was für eine Geschichte! In tiefster Dunkelheit, in grauenvollen Zuständen, singen zwei Gefangene Lobpsalmen, die Grundmauern des Gefängnisses wanken, die Fesseln fallen ab, Türen öffnen sich. Aber die Gefangenen fliehen nicht, sondern durch dieses Wunder wird der Kerkermeister vom Selbstmord abgehalten und kommt zum Glauben an Gott.

Liebe Gemeinde, wenn die Bibel uns Geschichten erzählt, dann geht es ihr nie um historische Nachweisbarkeit oder ein Aneinanderreihen von nackten Tatsachen, sondern dann werden wir mitgenommen zu gedeuteter Geschichte im Angesicht der Wirklichkeit Gottes. Der Schreiber der Apostelgeschichte, wie alle Autoren der Bibel, erzählen Begebenheiten, weil sie davon überzeugt sind, dass Gott die Geschichte lenkt und dass er eingreift in die Vorfindlichkeiten unserer Wirklichkeit. Und so erschließen sich dann Erfahrungen als von Gott gelenkte Wege und Wunder.

Die Apostelgeschichte nimmt uns mit in die ersten Jahrzehnte nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, in diese erstaunliche Phase der Ausbreitung des christlichen Glaubens von Jerusalem bis an die Enden der damals bekannten Welt. Nur wenige Jahre und die Frohe Botschaft, das Evangelium, wird von einem kleinen Provinzgeschehen zu einer weltumspannenden Bewegung – das ist und bleibt bis heute ein großes Wunder! Und dann wird erzählt von erstaunlichen Dingen und immer wieder geht es auch um Freiheit und Befreiung!

„Zur Freiheit hat euch Christus befreit!“ Dazu gehört nicht zufällig auch ein Wunder im Gefängnis.

„Nachdem“, so beginnt unser heutiger Abschnitt – da ist es hilfreich und spannend, kurz zu hören, was davor war.

Wir sind in Philippi, gerade haben Paulus und seine Mitarbeiter den Schritt von Kleinasien nach Europa gemacht, die erste Christin dort, die Purpurhändlerin Lydia. Und dann kommt es zum Streit. Angeblich hätten Paulus und seine Leute andere zu Aufruhr aufgewiegelt, aber das war eher vorgeschoben. Denn sie hatten einigen reichen Menschen ihr lukratives Geschäft verdorben. Die hatten sich bereichert durch die Krankheit einer Frau. Es heißt, sie hätte einen Wahrsagegeist gehabt. Wir ahnen, wohl eine Art Wahnvorstellung, eventuell hat sie Stimmen, Besessenheit gehört... – und ihre Herren konnten damit bei naivem Wunderglauben viel Geld machen. Aber dann befreit Paulus sie von dieser dämonischen Macht und das Geschäftsmodell ist zerstört – frühe, sehr deutliche Kapitalismuskritik. Die Mächtigen bringen ihn und Silas mit falschen Anschuldigungen ins Gefängnis, ganz in die hinterste Ecke, die Füße nochmals besonders fixiert.

Liebe Gemeinde, hoffnungsloser kann eine Situation nicht sein.

Und dann, mitten in der Nacht, beten und singen sie. Und es ist kein Klage lied, dort steht „hymnoid“, Hymnen singen, Dank- und Loblieder. Als könnte ihnen das Gefängnis nichts anhaben, feiern sie Gottesdienst, singen sie Gott zum Lob und zur Ehre. Und sie zeigen so, dass sie sich trotz allem an Gottes Macht klammern und den Herren dieser Welt eben nicht das letzte Wort überlassen!

Immer wieder wird es so in der Bibel erzählt: Daniel und seine Freunde singen im Feuerofen, Jona singt im Fischbauch, Jesus geht mit dem Lobgesang nach dem letzten Abendmahl hinaus in die Nacht, da er gefangen ward.

Liebe Gemeinde, diese Reihe der Menschen, die nicht verstummen angesichts von menschlicher Willkür und Ungerechtigkeit, von Leiden und Dunkelheit könnte man nahtlos fortsetzen, und zwar zu allen Zeiten.

Zeugnisse aus Gefangenschaften, aus tiefster Dunkelheit, schier ausweglosen Lagen, in denen Menschen trotz allem nicht schweigen und wider allen Augenscheins, oft vielleicht sogar ein Stück trotzig, das Lob Gottes singen.

In diesem Jahr denken wir an den 80. Todestag Dietrich Bonhoeffers. Seine Briefe aus der Gefangenschaft, auf ganz besondere Weise sein Gedicht: „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, das wir nicht zufällig auch oft singen, strahlt ein Vertrauen und eine Glaubensgewissheit aus, die bis heute Kraft gibt.

„Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Ja, ganz besonders Lieder geben Kraft. Lieder, die eine innere Freiheit ausdrücken, die Freiheit der Kinder Gottes, die durch die äußeren Bedingungen nicht zu zerstören ist.

Die tiefen Texte der Lieder Paul Gerhards mitten im 30-jährigen Krieg: Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut...Mein Herze geht in Sprüngen, und kann nicht traurig sein...das was mich singen machet, ist mein Herr Jesu Christ.....

Oder auch die Gospelbewegung. Sklaven, die in den USA unter menschenverachtenden Verhältnissen leben und arbeiten mussten, und dann singen sie: let my people go! Die Freiheitsbotschaft, die Grunderfahrung Israels damals in Ägypten, gibt ihnen Kraft und Mut für ihre Gegenwart. Sie protestieren mit ihren Liedern gegen die Ungerechtigkeit und die äußere Gefangenschaft und zeigen, dass sie sich getragen fühlen von einem Glauben, der weiterreicht: Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows, but Jesus!

Lieder, liebe Schwestern und Brüder, lassen die Gegenwart nicht, wie sie ist! Sie verbinden, sie helfen, sie schaffen eine Wirklichkeit, die weit über die angeblich unveränderbaren Zustände hinausreichen! Sie führen in die Freiheit der Kinder Gottes.

Und da sind wir wieder bei unserem Wunder aus der Apostelgeschichte: Damals in der Tat ein happy end, Paulus und Silas kommen frei, der Gefängniswärter lässt sich taufen, sie feiern in seinem Haus und freuen sich. Kantate, singet!

Liebe Gemeinde, so könnte man ja „fast“ enden.

Aber vielleicht denken jetzt ja doch einige: zu schön, um wahr zu sein. Gerade angesichts der vor einigen Jahren noch unvorstellbaren Weltlage: grauenvolle Kriege, selbst wieder in Europa, Bedrohung der Freiheit und demokratischer Strukturen, auch bei uns.... Kantate? Nur, weil uns heute Morgen, an dem schönen Sonntag der nachösterlichen Freudenzeit hier im herrlichen Berliner Dom mit wunderbarer Musik im Wonnemonat Mai, vielleicht oder hoffentlich zum Singen und Loben zumute ist, blenden wir ja die Gegenwart nicht aus.

Und wir wissen alle, und das erleben sicher auch einige heute Morgen unter uns, wie sehr Dunkelheit und Leid oft auch verstummen lässt. Wie oft wir es kaum schaffen, hoffnungsvoll nach vorne zu blicken.

Und: Gefängnismauern bleiben geschlossen, unrechte Urteile zerstören Leben, Freiheit bleibt vielerorts ein Fremdwort.

Liebe Gemeinde, gerade dann ist es wichtig, diese biblischen Geschichten zu haben, diese gedeutete Geschichte, die zeigt, dass Gott Herr ist über alle Zeiten hinweg.

Und ich bin davon überzeugt: wer in sich diese Geschichten hat von Sklaven und Gefangenen, die in die Freiheit ziehen, von Lahmen, die tanzen, von Blinden, die sehen, ja, von Toten, die leben, der oder die findet sich nicht ab mit einer Welt, in der vieles so anders ist. Der, die hofft immer wieder neu und lässt der Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort. Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt. Das ist die Freiheit der Kinder Gottes. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“

Und es ist gut, dass wir gerade beim Singen immer wieder spüren: selbst, wenn es mir mal die Sprache verschlägt, andere neben mir singen mit und so manches, was wir in Worten nicht sagen können: singend kommen uns erstaunliche Texte über die Lippen. Manchmal fast ein Wunder! „Ich singe mit, wenn alles singt und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“

Und es gibt sie ja auch, die Klagelieder und Molltöne! Auch im Leiden können wir uns Texte und Melodien leihen, die uns mitnehmen in eine Glaubensgeschichte, die uns verbindet.

Nicht zu verstummen, auch angesichts von Leiden und auswegloser Situation Gottes Lob zu singen, das ist immer zugleich auch Protest gegen eine Wirklichkeit, in der vieles so anders ist! Ganz besonders eindrücklich leben das unsere jüdischen Schwestern und Brüder bis heute. Es gibt Berichte, die bezeugen, dass sie selbst angesichts der glühenden Öfen von Auschwitz nicht aufgehört haben, das „Sch'ma Israel“ zu singen, um auch angesichts ihrer Mörder noch Gott allein die Ehre zu geben.

„Denn er kommt den Erdkreis zu richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit“ – so endet der Wochenpsalm 98 aus der hebräischen Bibel, die uns mit Israel verbindet.

Gottes Lob zu singen ist ein kräftiger Akt des Widerstandes gegen alles Unrecht und alle Lüge, das ist die Weigerung, sich zu unterwerfen vor Herrschern, die in ihrer Selbstgerechtigkeit den Geschöpfen Gewalt antun, das ist ein Spott gegen den Tod und alle, die mit ihm drohen und einschüchtern und ihre Macht sichern wollen.

Gottes Lob können wir so gesehen also nicht nur singen, wenn wir glücklich sind oder bisher nochmal gut davongekommen sind. In das Lob Gottes einstimmen kann und soll man auch in schweren Zeiten. Wenn uns die Schreie der Menschen und das Seufzen der ganzen Schöpfung nicht gleichgültig lassen, dann stellen wir uns mit unseren Liedern gegen die angeblich nicht zu verändernden Wirklichkeiten.

Wie eindrücklich auch die Lieder des Staats- und Domchors letzte Woche beim Gedenkgottesdienst zum Kriegsende: „Sag mir, wo die Blumen sind“, dieses Lied der Friedensbewegung inmitten von Krieg auch heute in Europa!

Kantate, singet - wie Paulus und Silas, wie Millionen Menschen vor uns, loben wir unseren Gott und leben damit die Hoffnung, dass das letzte Wort über diese Welt und ihre Zustände noch nicht gefallen ist. Wir lassen uns nicht übertönen von den Todesklängen und klammern uns gegen den Sog aller Teufelskreise an die Gewissheit, dass Gott uns und dieser Welt Freiheit und Erlösung schenken wird auf ewig! Wenn Gott kommt, ja dann werden alle einstimmen in das Lob Gottes, der Himmel auf Erden, das Paradies. Und bis dahin erinnern wir uns und bitten Gott um einen trotzigen Glauben mit Worten, Taten und voll Klängen und Gesang.

Kantate, denn: „In der Musik hat Gott den Menschen die Erinnerung an das verlorene Paradies hinterlassen.“